

Kompass

DAS NEUE SPRACHROHR DER ABTEILUNG OBERNDORF

Wann ist ein Mann ein Mann?



HEUTE IM NEUEN KOMPASS

Mann oder Maus?
Die Titelstory

S.4-6

**Wann ist ein Mann
ein Mann?**

Interview mit
Klaus Alender

S.14-15

**„Es entsteht wieder
etwas Neues!“**

Kreis 14 trifft sich

S. 21-22

Und
vieles
mehr

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Wort des Abteilungsleiters
Seite 3	SMJ karikiert
Seite 4-6	Bist Du ein Mann oder eine Maus? Die Titelstory
Seite 7-9	Stimmen zum „Mannsein“
Seite 10-12	M.M.M Das ultimative Marius-Mannsein-Magazin
Seite 13	Mannsein Wie Memmen zu Männern wurden
Seite 14-15	Wann ist ein Mann ein Mann? Ein Interview mit Abteilungspfarrer Klaus Alender
Seite 16-18	SMJ News Alle aktuellen Infos rund um die Schönstatt Mannesjugend
Seite 19-20	SMJ erklärt Was ist ein Abteilungsmarsch?
Seite 21-22	„Es entsteht wieder etwas Neues!“ Ein Interview mit Edgar Heim zum Treffen des 14. Kreises
Seite 23-24	Die SMJ aus dem Ländle trifft sich Ein Bericht zum Wasengaurat von Benedikt Kramer
Seite 25	Impressum und Kolumne



Vorwort

Liebe Kompass-Leser,

„Mannsein“ – ein Begriff, der in der SMJ allgegenwärtig ist. Er ist eine der fünf Säulen unserer Organisation. Nicht umsonst steckt das „Mannsein“ schon im Namen der SMJ selbst: Schönstatt **MANNES**jugend. Das „Mannsein“ ist Thema in jedem Zeltlager und in jedem Kompass. Im Impressum lautet das Motto schon seit vielen Jahren „von Männern, die ...“. Das „Mannsein“ hat es sogar als eigene Rubrik in den Kompass geschafft: „Wie Memmen zu Männern wurden“ heißt es da, wenn die Zeltführer mit Bildern in ihrer Entwicklung zum Erwachsenen dargestellt werden. Eine Parodie auf das Klischee des klassischen Männerrollenbildes – und auch eine Provokation.

Ist es noch Spaß, wenn man von „Mammen“ spricht, die zu „Männern“ werden oder wird damit ein Rollenbild propagiert, das junge Männer in ihrer Entwicklung unter Druck setzt? Ist getrennte Jugendarbeit, wie sie auch bei der SMJ praktiziert wird, noch zeitgemäß oder nimmt man den Jugendlichen damit die Möglichkeit, auch andere nicht-geschlechterspezifische Interessen zu entwickeln? Was bedeutet „Mannsein“ überhaupt im Jahr 2017?

„Mannsein“ – ein Thema, das gerade jetzt besonders kontrovers diskutiert wird. Auch die Schönstatt Mannesjugend reflektiert ihre eigenen Werte immer wieder kritisch und wird nicht müde, das eigene Ideal zu hinterfragen. Wann ist ein Mann ein Mann? Der Kompass sucht Antworten.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer Kompass-Chefredakteur

Julian Rohr



Wort des Abteilungsführers

2016 war ein Jahr der Veränderung. Sei es der Brexit und die Europäische Uneinigkeit oder die US-Präsidentschaftswahl. Wir als Abteilung verändern uns auch, aber wir haben auch unsere Werte, nach denen wir uns richten. Diese Werte haben wir uns auch bei unserer vergangenen Januar-tagung in Gosheim vor Augen geführt.



Abteilungsführer Christian Hug blickt zurück auf „ein Jahr voller Veränderung“

Ich wünsche der ganzen Abteilung ein frohes und gesegnetes Jahr 2017.

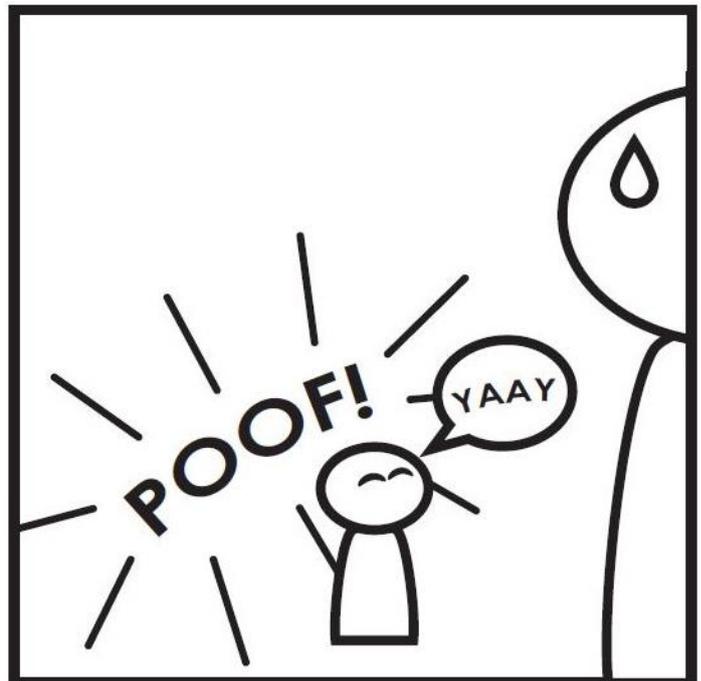
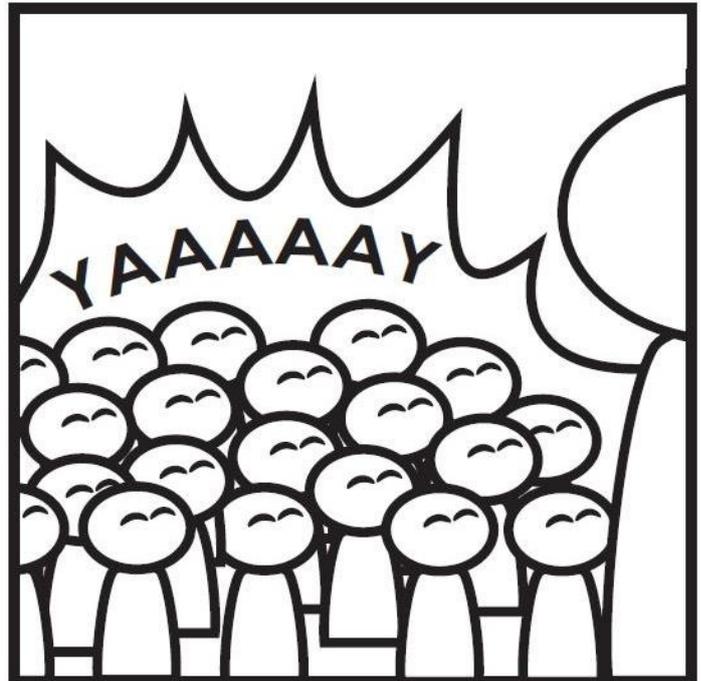
Es grüßt Euch Euer

Christian Hug



SMJ karikiert

„Abmarsch!“



Zeichnung: Marcel Muffler





„Bist Du ein Mann oder eine Maus?“ Beides!

„Jungs und Mädchen brauchen für ihre Suche nach Identität eigene Räume. Deshalb ist unsere Jugendarbeit geschlechtsspezifisch. Männlichkeit kann sich bei uns in ganzer Breite entfalten“ – so lautet die offizielle Definition des Mannseins im Papier der Schönstatt Mannesjugend. „Mannsein“ ist eine der fünf Säulen der SMJ und zentraler Begriff sämtlicher Abteilungen in ganz Deutschland.



Entfaltung der Männlichkeit? Geschlechtsspezifische, also getrennte, Jugendarbeit? Das klingt vor allem für Außenstehende ziemlich konservativ, ja gar rückwärtsgewandt. Ein Grund mehr, einmal genauer hinter die Facetten der schönstättischen Pädagogik zu schauen: Nimmt die geschlechtsspezifische Jugendarbeit den Jungs die Möglichkeit zur freien Entfaltung ihres vielleicht auch feminineren Wesens? Mündet so eine Jugendarbeit nicht sogar in stereotypischen Rollenbildern?

Wer sich mit dem „Mannsein“ Schönstatts und der darauf aufbauenden Pädagogik auseinandersetzen will, muss zunächst die Männlichkeit selbst definieren – und das ist gar nicht so einfach. Oftmals klingen Eingrenzungen nicht eindeutig oder nur schleierhaft. Viel zu schwer fällt es, männliche Eigenschaften zu definieren und sich von „nicht-männlichen“ abzugrenzen, ohne dabei ein Rollenbild zu konstruieren oder in die „Sexismusfalle“ zu tapen.

Was ist Männlichkeit?

„Männlich oder weiblich ist die erste Unterscheidung, die Sie machen, wenn Sie mit einem anderen menschlichen Wesen zusammentreffen“, erklärte Sigmund Freud, österreichischer Neurologe und Psychologe, einmal seinen Zuhörern in einer Vorlesung. Damit traf er den Nerv der Männlichkeitsdebatte: Wer Männlichkeit definieren möchte, versucht dies wohl zunächst mit der Abgrenzung zur Weiblichkeit. „Ohne den Kontrastbegriff „Weiblichkeit“ existiert „Männlichkeit“ nicht. Eine Kultur, die Frauen und Männer nicht als Träger und Trägerinnen polarisierter Charaktereigenschaften betrachtet, hat kein Konzept von Männlichkeit im Sinne der modernen westlichen Kultur“, schreibt Raewyn Connell in seinem Buch „Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten“.

Wie lässt sich also zwischen Frauen und Männer differenzieren: Klar, mit ihrem Körper unterscheiden sie sich ganz offensichtlich – und dann? Sind Männer eher rational und Frauen eher emotional? Sind Männer Pragmatiker und Frauen eher theoretisch veranlagt? Schnell wird klar, dass es schwer ist, Mann und Frau zu unterscheiden, ohne sich selbst an Stereotypen zu bedienen.

Die Genderforschung versucht da etwas Licht ins Dunkle zu bringen: Sie unterscheidet zwischen „Gender“ und „Sex“. „Gender“ umschreibt das soziale und kulturelle Geschlecht, also die Zuschreibungen jedes Einzelnen vor dem Hintergrund der jeweiligen sozialen und kulturellen Rolle. Mit „Sex“



ist das biologische Geschlecht gemeint, also das Vorhandensein von eindeutigen primären Geschlechtsmerkmalen. „Diese Differenzierung soll verdeutlichen, dass die sozialen Zuschreibungen von Geschlecht durch die Individuen und die Gesellschaft veränderbar sind, die körperlichen jedoch nicht.“, sagt die Wissenschaftlerin Margiritta Kunert-Zier in „Genderkompetenz in der Geschlechterpädagogik“.

Das heißt: Mann und Frau ist körperlich zwar eindeutig ein Geschlecht zuzuordnen, ob sie jedoch auch eine klassisch männliche bzw. weibliche Rolle in der Gesellschaft einnehmen, ist nicht bestimmt.

Maskulinität als Gesellschaftsordnung

Das war Anfang des 19. Jahrhunderts noch ganz anders. Zu dieser Zeit wurde noch nicht zwischen Gender und Sex unterschieden. Im Gegenteil: Maskulinität galt als Symbol einer individuellen und nationalen Errungenschaft. Sie sollte – als gesellschaftliche Ordnung – vor den „Gefahren der Moderne“ schützen. Die Geschlechtsrolle war positiv besetzt und sollte dafür sorgen, dass sich das Leben in einer Gesellschaft konfliktfrei abspielt. „Verinnerlichte Geschlechtsrollen leisten einen Beitrag zur sozialen Stabilität, psychischen Gesundheit und Aufrechterhaltung notwendiger sozialer Funktion“, schreibt Raewyn Connell weiter.

Daraus entstand ein männliches Ideal mit Tugenden, wie man sie auch heute noch kennt: Willenskraft, Ehre und Mut werden Männern bis heute noch zugeschrieben. Damit ging auch eine Unterordnung des weiblichen Geschlechts einher, die erst mit der Feminismusbewegung der 60er Jahre langsam wieder aufgebrochen wurde.

Doch Gender und Sex hängen nicht zwangsläufig einander zusammen – zumindest wenn man der Theorie von Joseph Pleck in „The Myth of Masculinity“ glaubt. Er kritisierte in seiner Veröffentlichung das Schema der „Männerrollenidentität“ vor allem, weil sie von einer Übereinstimmung von Norm und Persönlichkeit ausging und davon, dass ein Einklang mit den Normen der Geschlechtsrolle (gender) das psychische Gleichgewicht fördert. „Jungen und Männern wird selten eine eigene Schutzbedürftigkeit zugestanden. Kulturelle Rollenbilder – um die vermeintliche männliche Stärke herum konstruiert – wirken als Schleier“, schreibt der deutsche Sozialwissenschaftler Hans-Joachim Lenz in „Erziehung, Bildung und Geschlecht“.



Das heißt: Im Verlauf der Geschichte wurden Männern bestimmte Eigenschaften zugesprochen (z.B. Mut, Führungs- und Willenskraft, Stärke) die aber gar nicht immer zutreffen und mit denen sich manche Männer nicht identifizieren können oder wollen. Durch die Erwartung, dass Männer aber genau diese Eigenschaften erfüllen sollen, entsteht ein psychischer Druck.



Männlichkeit in der Krise?

Was ist Männlichkeit nun also? Deutlich wird: Es ist einfacher zu sagen, was „Männlichkeit“ nicht ist, als zu sagen, was sie wirklich ist. Auch wenn Männern und Frauen aus subjektiven Beobachtungen heraus in ihren Interessen und ihrem Verhalten bestimmte Eigenschaften zugesprochen werden können, so lässt sich nicht eindeutig sagen, was wirklich „männlich“ ist. Umso wichtiger ist es also, das „Männlichkeitsideal“ von konservativen Tugenden und der klassischen Erwartungshaltung loszulösen.

Dabei spricht man auch von Emanzipation. Männeremanzipation, das ist *„eine Bewegung hin zum Abbau von Fremdbestimmung und zu mehr Selbstbestimmung bei Männern. [...] Dadurch könnte Männern bewusst werden, wie verdrängte Lebenspotenziale – beispielsweise die Vielfältigkeit männlicher Lebensweisen jenseits alltäglicher Zwänge und gewalttätigen Aggressionsgehabes – zurückzugewinnen wären“* (Hans-Joachim Lenz in *„Erziehung, Bildung und Geschlecht“*).

Das heißt: Weg von Rollenbildern hin zur selbstbestimmten Entwicklung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit – da setzt auch die schönstättische Pädagogik an. Aber kann das gelingen, mit einer geschlechtsspezifischen Jugendarbeit?

„Getrennte“ vs. „gemischte“ Jugendarbeit

Gleich vorab: Beide Theorien, die „getrennte“ und die „gemischte“ Jugendarbeit gelten in der Pädagogik als sinnvolle Modelle. Vielfalt kann auch oder gerade in geschlechtsspezifischer Jugendarbeit gelebt werden. Entgegen vieler Annahmen entstand die geschlechtsspezifische Jugendarbeit gerade deshalb, um besser auf benachteiligte Gruppen eingehen zu können: *„Feministische Pädagoginnen haben in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts das Thema Geschlecht in die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eingebracht. Sie entwickelten erste Konzepte der Mädchenarbeit, um benachteiligte Mädchen besser fördern zu können“*, heißt es in einem Papier des sozialpädagogischen Fortbildungsinstituts Berlin-Brandenburg. In den 80ern entstanden schließlich auch erste Jungenarbeitskonzepte.

Die geschlechtsspezifische Jugendarbeit will bei den unterschiedlichen Lebensbedingungen und Situationen von Mädchen und Jungen in der Gesellschaft anknüpfen. Diese Art der Jugendarbeit soll Jungen spezielle Erfahrungsräume öffnen, um eben jenen „Männlichkeits-Rollenzwängen“ entgegen zu können und sich frei in ihrer Persönlichkeit entfalten zu können.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW formulierte die Vorteile einer getrennten Jugendarbeit einmal so: *„Sie ist Entlastung von der Aufgabe, sich gegenüber Mädchen und auch gegenüber anderen Jungen als „männlich“ zu inszenieren. Insbesondere Stärke- und Überlegenheitsinszenierungen können zeitweise aufgegeben und damit auch eigene Ängste und Schwächen sowie Bedürfnisse erfahren werden. Sie dient der gegenseitigen Vergewisserungen über das, was „männlich sein“ bedeutet und eröffnet den Jugendlichen Erfahrungen zu sammeln, über die Vielfalt von Männlichkeiten. Jungen können als „unmännlich“ oder „weiblich“ konnotierten Angeboten und Verhaltensweisen nutzen, ohne das „Gesicht zu verlieren.“*

In der Vorgründungsurkunde der SMJ heißt es: *„Wir wollen uns unter dem Schutze Mariens erziehen, zu freien, priesterlichen Charakteren“* – dazu möchte die Schönstatt Mannesjugend mit ihrer Jugendarbeit ihren Teil dazu beitragen.



Stimmen zum Mannsein

Die SMJ schafft Raum, für echtes ganzheitliches Mannsein

„Ein echter Mann trainiert alle seine Seiten. Bei uns entsteht Männerkultur, denn wir lernen miteinander und voneinander. Die eigene Männlichkeit zu entdecken, ist für einen Jungen ein großes Abenteuer. Für sein Selbstbewusstsein ist es notwendig, dieses Profil seiner Person zu entwickeln. Seine Kräfte, die er messen will und deren Grenzen ihn herausfordern, gehören ebenso dazu wie seine Fähigkeiten, etwas zu leisten und schöpferisch zu sein. Wir legen Wert auf eine unbefangene und ehrfürchtige Bejahung des eigenen Körpers. Sie soll uns helfen, ein reifes Verhältnis zur eigenen Sexualität zu finden. Jungs und Mädchen brauchen für ihre Suche nach Identität eigene Räume. Deshalb ist unsere Jugendarbeit geschlechtsspezifisch. Männlichkeit kann sich bei uns in ganzer Breite entfalten. Dazu gehören: Sich ausprobieren, seine Gefühle zum Ausdruck bringen, Schwächen ehrlich anerkennen. Die gemeinsamen Ziele helfen uns, Misserfolge und Grenzüberschreitungen als Erfahrungen zu werten, die uns weiterbringen. Die Selbstentdeckung als Mann hat Einfluss auf unsere Lebensgestaltung. Wir versuchen, diese an unserer persönlichen Berufung auszurichten. Diese Berufung ist jedem einzelnen als Lebensvision von Gott geschenkt.“ (Definition „Mannsein“ – eine der fünf Säulen der Schönstatt Mannesjugend)



Männer - Herbert Grönemeyer



Männer nehmen in den Arm
 Männer geben Geborgenheit
 Männer weinen heimlich
 Männer brauchen viel Zärtlichkeit
 Männer sind so verletzlich
 Männer sind auf dieser Welt einfach unersetzlich

Männer haben Muskeln
 Männer sind furchtbar stark
 Männer können alles
 Männer kriegen 'n Herzinfarkt

Männer sind einsame Streiter
 Müssen durch jede Wand, müssen immer weiter

Männer haben's schwer, nehmen's leicht
 Außen hart und innen ganz weich
 Werden als Kind schon auf Mann geeicht
 Wann ist ein Mann ein Mann?



Mann - Fettes Brot

Gleichberechtigung
 heißt nicht gleich Berechtigung zur Ermächtigung.
 Ich find, die sind gar nicht so schlecht, die Jungen,
 wie's dir vielleicht erscheint, ich hab auch schon mal geweint.
 Ich bin dein Freund und nicht dein Feind,
 doch viele meinen, ein Mann sei ein Softie,
 wenn er ebensolches nimmt, weil ihn etwas traurig stimmt.
 Erklimmt ein Mann nicht die Leiter der Karriere,
 das wäre eine schwere Schwächung seiner Ehre.
 Muck auf und spuck auf den gesellschaftlichen Druck.
 Wenn du willst, dann bleib zuhause, wie die Stubenfliege Puck,
 bis zum Alltag gehört, dass auch ein Mann schwanger wird
 und eh man's kapiert ist man emanzipiert als Mann – als
 ganzer Mann.

Doktor Renz (Martin Vandreier)

Ich bin kein Schnurrbartträger, Besserwisser,
 Autopfleger, Imstehenpissler,
 kein Krawattenumbinder, Messezucker,
 Kinderschinder, Oberunterdrücker.
 Ich kann sie auch nicht hören, die Machosprüche,
 Frauen an den Herd und zurück in die Küche.
 Denn betrachtest du die Sache einmal ganz genau,
 ist im Restaurant der Chefkoch keine Frau.
 Mann und Macho sind zwei verschiedene Paar Schuhe.
 Es geht mir auf den Nerv, dieses Imagegetue.
 Eins kann ich euch sagen,
 wenn man Mann und Frau vergleicht,
 man hat's vielleicht nicht schwerer,
 doch als Mann hat man's nicht leicht.



Björn Beton (Björn Warns)



„Gott hat eine Entscheidung getroffen. Er hat sich für mich, als MANN, entschieden. Egal wie oft ich daran verzweifle, oder egal welchen Ansprüchen ich nicht gerecht werde. Gott war der Meinung ich bin ein MANN. Allein dieser Gedanke gibt mir Kraft mich so anzunehmen wie ich bin. Mit Schwächen und Stärken. Ich bin von Gott gewollt, als Mann. „To be or not to be“? Für einen Mann der SMJ heißt dies konkret, „TO BE“! [...]! Es genügt nicht nur die Frage, was kann ich gut, was liegt mir, was macht mir Spass, was will ich mal werden? Die Frage muss einen Schritt weitergehen: „Was macht mein Mannsein aus?“ Warum hat Gott mir zugetraut ja sogar gewollt, dass ich ein MANN bin. Was will er mir jeden Tag neu damit sagen? Nicht einfache Fragen! Aber ihr wisst ja, einfach ist nicht das was uns voranbringt! Es darf wie immer was von mir abverlangen!

Deshalb sind wir ja MÄNNER!“ (Lorenz Klausmann über das „Mannsein“, Kompass 2009/3)

**Ich bin kein Kofferträger**

„Wie wäre es, wenn Frauen den Männern einmal (nur einmal!) die Türe aufhalten – und Männer darüber weder die Selbstachtung noch die Gelassenheit verlören? Und Frauen dies nicht als erniedrigende, sondern als ironische Dienstleistung betrachteten?“

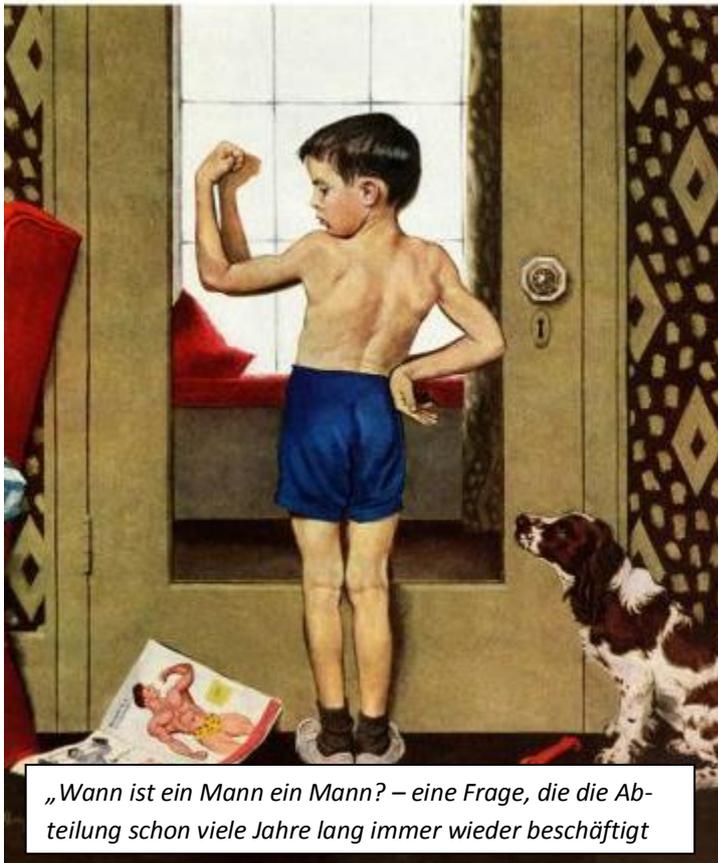
Ich erinnere mich an die Situation, als mir eine Frau auf der Straße zu Hilfe eilte; meine Fahrradkette war herausgesprungen. Sie stellte das Fahrrad kurzerhand auf den Kopf, fügte grinsend die Kette ein, ich half – es war Teamarbeit, und es wäre mir nie in den Sinn gekommen, mich deswegen »unmännlich« zu fühlen.“

Martin R. Dean, (ZEIT Online, 23.08.2012)

Männer sind doch arme Toren

Männer sind doch arme Toren
Haben oft ihre weibliche Seite verloren
Und manche Frau hat ihre männliche Seite nie gekannt
Oh, wohin haben viele Menschen sich doch verrannt!
Denn keiner so recht mehr weiß,
dass er ohne den anderen nichts ist und hoch ist der Preis.

(Rose von der Au, deutsche Lyrikerin und Aphoristikerin)



„Wann ist ein Mann ein Mann? – eine Frage, die die Abteilung schon viele Jahre lang immer wieder beschäftigt

Was ist der größte Unterschied zwischen Mädchen und Jungen?

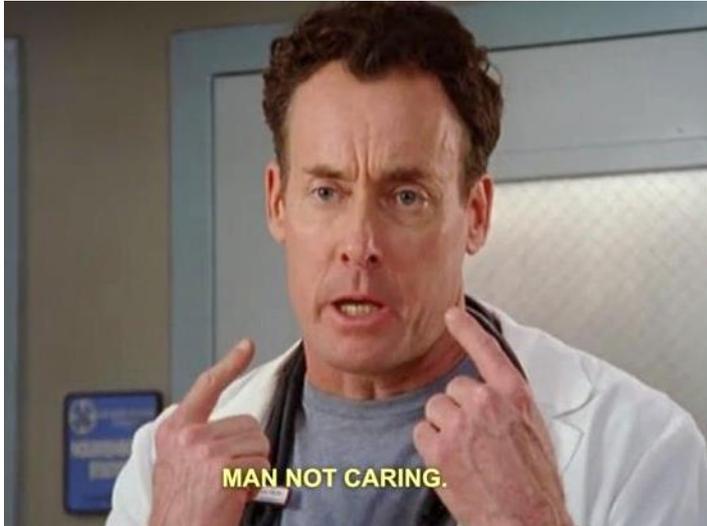
„Schwierige Frage. Es gibt ein Buch mit dem Titel „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“. Es gibt so was wie typisch Mann, oder typisch Frau, wobei das beim einen oder andren auch anders sein kann. Stimmt es, dass die Frau mehr den Blick für das Schöne hat; und der Mann mehr an den Nutzen denkt? Ein Beispiel: Gehen Verliebte an wunderschön blühenden Apfelbäumen vorbei, sagt sie: Schau, die herrlichen Blüten. Und er: Das gibt eine gute Ernte und guten Most. Redet doch mal auf Euren Kreistreffen da drüber, trifft Euch mit der Mädchenjugend. Ich glaub, das könnte eine spannende Diskussion werden“ **(Klaus Alender im Interview, Kompass 2009/3)**



M.M.M - Das ultimative Marius-Mannsein-Magazin

Testosteron geladen, knall hart recherchiert, sinnfrei unterhaltend

Schönstatt Mannesjugend: Doch sind wir etwa Schön statt Männer? - Nein!



Wenn sich eines mehr geändert hat als das Bewusstsein gegenüber unserem Essverhalten, dann das der sogenannten Geschlechterrollen. Die politisch korrekte Ausdrucksweise besonders in öffentlichen Nachrichten gehört dazu, wie die vegane, Gluten-freie Sellerie-Quiche auf jeder Speisekarte – mag heißen, dass heute jeder sehr darauf bedacht ist keinesfalls jemanden auf die Füße zu treten oder aber nicht zu beachten.

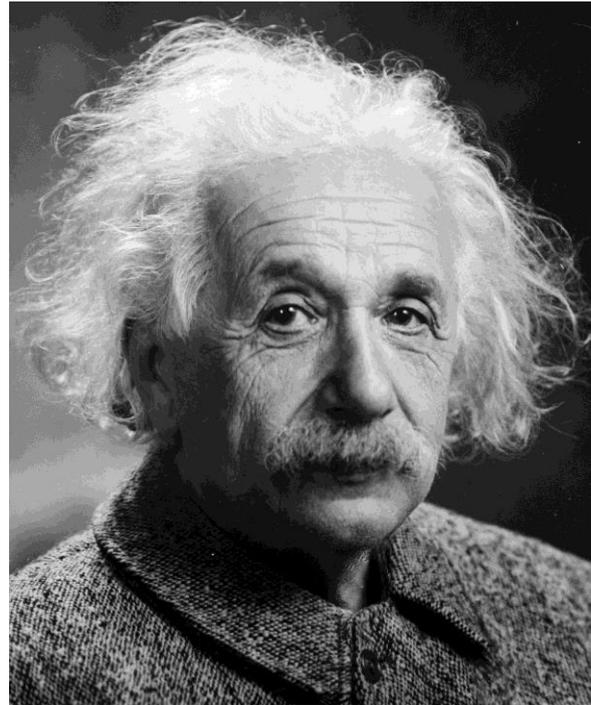
Selbstverständlich ist es gut Minderheiten oder Schwächere zu schützen und zu achten – aber gibt es auch hier Grenzen? Die gesellschaftliche Hypersensibilität gegenüber vermeintlicher Ungleichberechtigung gleicht also dem aufkommenden Trend, bei der Nahrung auf manche Dinge zu verzichten, die in einzelnen Fällen zwar schädlich sein können, es aber eigentlich nicht sind. Gluten wird auf den Speisekarten vermieden, wie jede Art von Differenzierung zwischen Mann und Frau. Ihr hattet bisher kein Problem mit Gluten oder geschlechtsspezifischen Titulierungen? Das geht wohl vielen so, aber Gleichberechtigung, wenn sie konsequent durchgeführt wird, findet eben auch hier statt. Was oft verkannt wird ist, dass ungleiche Behandlung weder dieser Kleinmalerei entspringt noch dadurch getilgt wird.

Verwehrt man sich also nicht komplett dieser Bewegung, ist man zwangsläufig damit konfrontiert, doch wo fängt dies nun an und wo hört es auf? Wann verhalte ich mich als Mann und wann als Macho? Ist Tür-Aufhalten Sexismus? Diese Verunsicherung, wo das eine Männerbild anfängt und das andere aufhört, versuche ich hier aufzuklären, um euch für jedwede Alltagssituation zu wappnen.





„Wenn man zwei Stunden lang mit einem Mädchen zusammensitzt, meint man, es wäre eine Minute. Sitzt man jedoch eine Minute auf einem heißen Ofen, meint man, es wären zwei Stunden. Das ist Relativität“ **Albert Einstein, Physiker und Charmeur**



Auch wenn die Verunsicherung ein sehr aktuelles Thema ist, stellte sich schon Herbert Grönemeyer 1984 die Frage „Wann ist ein Mann ein Mann?“. Ist das nicht klar? Ein Mann hat ein Bart, große Muskeln und verliert irgendwann seine Haare – aber reicht das schon? Ein wahrer Mann, ein Schönstattmann, bringt mehr mit: Als gestandene Mitglieder unserer Gesellschaft und Gemeinde bringt ein Mann einen Mehrwert.



Als Adolph Knigge 1788 sein bekanntestes Werk „Über den Umgang mit den Menschen“ veröffentlichte, war dies kein Reglement zur richtigen Tischetikette, sondern nimmt sich – wie der Titel verrät – dem menschlichen Miteinander an. Genau hier zeigt sich wer wahre persönliche Größe vorweisen kann und wer noch an sich arbeiten muss. Entscheidend ist hier, dass man sich selbst, der Situation und seinem Gegenüber respektvoll verhält. In dem man also die Schwäche des anderen nicht ausnutzt, bewahrt man nicht nur seine, sondern auch die eigene Würde.

Natürlich weiß ein Mann wie er sich zu verhalten hat und hinterlässt niemanden in einer schlechteren Position, als er ihn vorgefunden hat – das ist gelebte Nächstenliebe. An diesem Punkt setzt auch der Knackpunkt der Gleichstellung an. Die Vergangene, wie auch die meisten heutigen Lebensbereiche sind männlich dominiert, obwohl die Gleichberechtigung gesetzlich niedergeschrieben ist. Was früher zur Ordnung und dem Weltbild der Gesellschaft gehörte, ist heute überholt. Die Gleichstellung zwischen Mann und Frau ist sowohl im Grund-

Die Gleichstellung zwischen Mann und Frau: Auch im Grundgesetz verankert.





gesetzt verankert, als auch durch gesunden Menschenverstand verständlich. Die Gleichberechtigung zwischen allen Menschen hat unserer westlichen Welt überhaupt erst die Möglichkeit zur raschen Entwicklung erbracht.

Während sich andere Kulturen durch Kasten-Denken, ethnische oder religiöse selber mit Barrieren den Weg verbaut haben, waren in der christlichen Welt die Tore für eine große Mehrheit offen. Nur wer alle Teile einer Gesellschaft miteinbezieht, kann garantieren, dass in deren Entwicklung keiner zurückbleibt und alle beachtet werden.



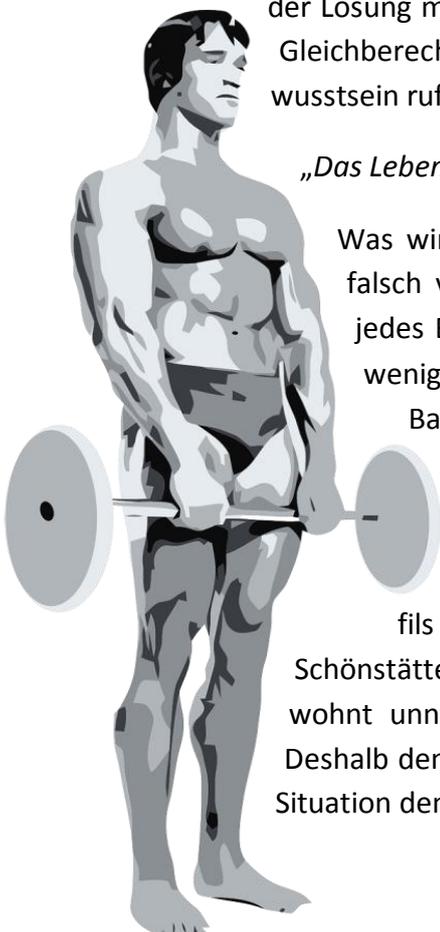
„Wer morgen friedlich zusammenleben möchte, muss sich heute auf Augenhöhe begegnen“

Wer also morgen friedlich zusammenleben möchte, muss sich heute auf Augenhöhe begegnen. Natürlich gab es leider auch immer Minderheiten, die unterdrückt wurden. Was auf dem Gesetzespapier steht, muss aber auch in allen Köpfen ankommen, denn nur dann kann es Früchte tragen. Genau deshalb ist die konsequente Gleichberechtigung wichtig, unsere Gesellschaft weiter zu entwickeln: Warum sollten wir bei der Lösung mancher Probleme auf die Hälfte der hellen Köpfe verzichten? Die Gleichberechtigung die wir heute haben, sollten wir uns öfters in das Bewusstsein rufen und damit als Vorbild für andere fungieren.

*„Das Leben hat viele Gänge, also esst nicht zu viel Brot“ – **Unbekannt***

Was wirklich schadet und was harmlos ist, wird aber leider von vielen falsch verstanden: Solange ich keine Gluten-Intoleranz habe, kann ich jedes Brot essen, das mir schmeckt. Nur wer fehlinformiert ist oder zu wenig weiß, sieht überall den bösen Weizenkleber und denkt die Bauchschmerzen rühren daher. Um dies auf das Beispiel der Gleichberechtigung zu übertragen:

Wir müssten nicht auf alle Traditionen und alle Manieren, auf alles was bisher gut und recht war verzichten, uns jeglichen Profils berauben, nur um nirgends anzuecken. Ein richtiger Mann, ein Schönstatter, weiß wann er sich wie ein Macho verhält und wann sein gewohnt unnachahmlicher und unwiderstehlicherer Charme angebracht ist. Deshalb denkt immer daran: Ein Mann zeigt sich, seinem Gegenüber und der Situation den nötigen Respekt.





Mannsein – Wie Memmen zu Männern wurden!



Marian
Hug



Dennis
Schultheiss





Wann ist ein Mann ein Mann?

Im Interview spricht der Kompass mit Abteilungspfarrer Klaus Alender über Männerbilder, geschlechtsspezifische Jugendarbeit und darüber, was einen Mann zum „Schönstatt-Mann“ macht.

Gleich zu Anfang die zentrale Frage des „Mannseins“: Wann ist ein Mann ein Mann?

Ich denke, es geht nicht so stark um die Frage, wann ein Mann ein Mann oder eine Frau eine Frau ist. Vielmehr sollte es um die Frage gehen: Wann bist du du? Wann bist du du selber und nicht das, was Rollenerwartungen an Männer oder Frauen fordern. Erst dann bist du auch ein Mann oder eine Frau und trägst das aus, was du bist.

Natürlich gibt es Dinge die für einen Mann in unserer Wahrnehmung typisch sind – das hat auch viel mit Erziehung zu tun. Das Motto: Gib einem Jungen ein Spielzeugauto in die Hand und er wird zum Mann oder gib dem Mädchen eine Puppe und sie wird zur Frau – ganz so einfach ist es natürlich nicht. Es bleibt aber dennoch die Frage, was anerzogen ist und was geschlechtertypische Eigenschaften sind – da gibt es gerade heute eine große Verunsicherung.

Wir bei Schönstatt gehen schon davon aus, dass es ein Mannesideal und ein Frauenideal gibt. Das ist aber nicht, wie früher noch angenommen, definitiv festgelegt. Ich hab mein Mannesideal durch Schönstatt als Beziehung zwischen Kind und Vater kennengelernt. Pater Kentenich als Vater – er ist Vater und will Vater sein. Das eigene „Vatersein“ auszuleben, hat auch etwas mit Autorität zu tun. Es hat etwas damit zu tun, Leben zu erzeugen, etwas zu erschaffen. Konstruktiv zu sein und sich einzubringen in der Familie, im Verein, im Betrieb. Lebendige SMJ-Arbeit – das ist „Mannsein“. Auf der anderen Seite aber auch das „Kindsein“: Der Mann braucht das „Kindsein“ zum Ausgleich, auch vor Gott – wir dürfen Kind sein. Wie der Vater, der mit seinen Kindern spielt und die Kinder, die wiederum auch das Kindliche im Mann auslösen. Auch wir in der SMJ leben die verspielte, abenteuerliche Art aus.

In der analytischen Psychologie spricht Carl Gustav Jung auch von Animus und Anima. Animus ist demnach die männliche und Anima die weibliche unbewusste Persönlichkeit in jedem Menschen. Der Mann ist geprägt vom Animus – erst nach und nach entdeckt er auch die Anima in sich. Für beide Seiten, Mann und Frau, gilt demnach, auch die jeweils andere Seite für sich entdecken, Der Mann mit seinem seinen Willen zu führen und zu leiten – er braucht auch die andere Seite: Zu entdecken, was der andere spürt, das Seelische, das Weibliche, das mehr erfasst, als nur das Rationale.



Abteilungspfarrer Klaus Alender gibt Antworten auf Fragen zum „Mannsein“ und zur geschlechtsspezifischen Jugendarbeit der SMJ Oberndorf



Was ist dann „unmännlich“?

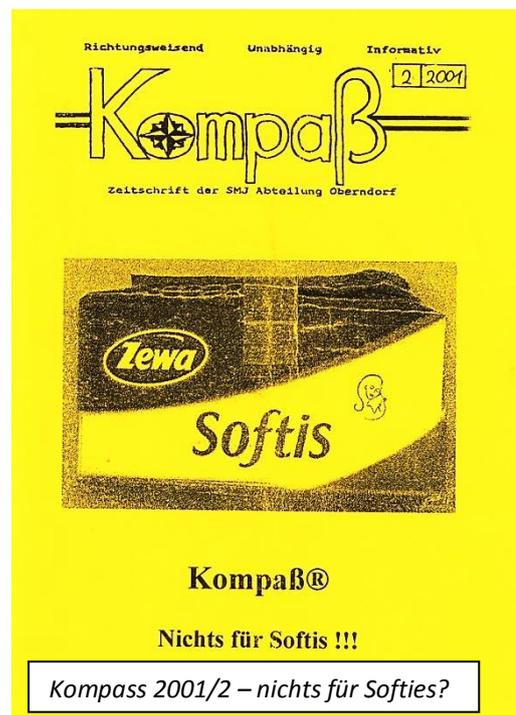
Ich würde sehr vorsichtig mit diesem Begriff sein. Es ist wohl eher etwas „unreifes“ als „unmännliches“. Schwierig, diese Frage einfach zu beantworten. Wenn ein Mann sich schwer tut mit Entscheidungen, dann ist das sicher nicht „unmännlich“ – alles darf seinen Platz und seine Zeit haben. Vielleicht, wenn einer im „Kindsein“ verharrt, noch wachsen muss oder nicht weiterwächst, wenn er sich vielleicht auch nicht fordert. Es ist auch okay sich hängen zu lassen, aber Männer müssen gefordert werden – natürlich ohne sich dabei in Gefahr zu begeben, sich zu überfordern. In unserer Jahresparole heißt es ja: „Schönstatt wagen – du bist gefordert“. Ich habe zunächst über das „fordern“ und „gefordert werden“ gestutzt – aber vielleicht ist gerade das „typisch männlich“. Womöglich hätten das die Schönstatt-Mädchen nicht in Jahresparole reingeschrieben.

Oft werden wir bei der SMJ schief angeschaut, wenn wir davon berichten, dass unsere Zeltlager geschlechtergetrennt stattfinden. Einige kritisieren die geschlechtsspezifische Jugendarbeit der SMJ; damit verschließe man den Jungs die Möglichkeit, auch Jungstypische Seiten an sich zu entdecken – müssen wir uns in unserer Jugendarbeit umdenken?

Meine Erfahrung mit „gemischten“ Veranstaltung bei den Ministranten: Es geht – keine Frage. Aber ich habe manchmal den Eindruck, dass nicht der Inhalt oder das gemeinsame Thema in Vordergrund stehen, sondern das „Kokettieren“ zwischen Jungen und Mädchen. In unserer Jugendarbeit können sich die Jungs da freier „männlich“ entfalten z.B. im Zeltlager. Ich denke da an den Hike oder das Nachtgeländespiel. Manches erleben wir natürlich auch in der Anima; bei Gesprächen in der Zelt- oder Führerrunden, in Gebeten und im Miteinander. Wenn ich ein anderes Mädchen da habe, lenkt das vielleicht eher ab. Das heißt natürlich nicht, dass ich nicht finde, dass Jungen und Mädchen sich dennoch Zusammentreffen sollten – im Gegenteil: Ich finde es sogar sehr wichtig. In der Jugend, so nach einer gewissen Zeit (so ab 15 Jahre), bietet Schönstatt eine ideale Begegnungsebene zwischen Jungen und Mädchen. Wir hatten da z.B. schon gemeinsame Silvesterveranstaltung. Da entstehen gute Freundschaften. Ich finde es auch wichtig, dass die Treffen dennoch etwas Apostolisches haben.

Worin unterscheidet sich ein „Schönstatt-Mann“ von anderen?

Es gibt sicher auch andere gläubige Männer (und Frauen) für die Gott etwas Reales und Wichtiges im Leben ist. Worin sie sich von Schönstatt-Männern unterscheiden? Das Beten im Hausheiligtum, die Beziehung zu Maria (also einer Frau im Himmel), die auch seine Beziehung zu anderen Frauen prägt und seinen Blick erweitert. Der Schönstatt-Mann ist, wenn ich an die Fackelläufer denke, wagemutig, jedoch nicht waghalsig. Er ist einer, der etwas angeht, sich etwas zutraut, der sich nicht vor Verantwortung drückt, sondern dem es Spaß macht, Verantwortung zu übernehmen. Einer, der sich bereits als Jungmann väterlich erlebt, der gerne Vater wird und sich gerne an jemanden Binden will – ein Leben lang. Einer, der bindungsfähig ist, durch seine Erfahrung mit der Bindung in der SMJ und an Maria durch Liebesbündnis.





SMJ News

Marsch für'n Ar***: Abteilungsmarsch muss abgesagt werden

Ruben Mettmann ist der Mann der Stunde: Als einziger Teilnehmer hat er sich zum Abteilungsmarsch (mehr darüber auf Seite 19-20) im Herbst angemeldet.

Die Abteilungsführung hat daher beschlossen, den Traditionsmarsch abzusagen. Über die geringe Zahl der Anmeldungen äußerte sich Abteilungsführer Christian Hug jedoch wenig überrascht: „Wir haben unsere Veranstaltung zwar rechtzeitig angekündigt. Dennoch konnten viele Teilnehmer nicht kommen, da sie das lange Wochenende (30. September bis 3. Oktober) in den Kurzurlaub gefahren sind oder mit ihren Familien verbracht haben. So konnten viele Jungs nur an einem Tag oder überhaupt nicht“. Im Abteilungsrat wird jetzt darüber abgestimmt, ob man für den traditionellen Marsch einen alternativen Termin anbieten möchte. Ob Ruben Mettmann für seine Absage eine passende Entschädigung erhält, bleibt unklar. Der Kompass plädiert: Loyalität muss belohnt werden!



Bundesverdienstkreuz?
Friedennobelpreis? Männer wie Ruben Mettmann verdienen einen Orden!

„Was symbolisiert mich?“ – Lagertag 2016



Keine abstrakte Kunst sondern ein selbstbemaltes Banner

Sonne, Vogel, Gitarre, Notenschlüssel, Maiskolben – wer den Flickenteppich zum ersten Mal sieht, könnte meinen es handle sich dabei um abstrakte Kunst – aber weit gefehlt: Hinter jedem kleinen Bild steckt eine Geschichte. Entstanden ist das Werk beim Lagertag in der Aspenklause auf dem Lindenhof. Dabei hat jeder Teilnehmer zusammen mit einem Zeltführer einen kleinen Stück Tuch erhalten und gestaltet. Ziel war es, ein

gemeinsames Symbol zu finden, dass man mit sich selbst oder einem wichtigen oder aktuellen Ereignis verbindet. Am Schluss wurden dann alle Tuchstücke zu einer großen Flagge miteinander verknüpft.

„Ursprünglich war geplant, das Tuch erst zu bemalen und später in kleine Teile zu zerschneiden. Da wir aber derzeit so viele Zeltführer im Team haben, war eine Eins-zu-eins-Betreuung möglich. Daher haben wir das Tuch gleich zu Anfang zerschnitten. Jeder Leiter hat dann zusammen mit einem Teilnehmer ein Stück Tuch gestaltet“, erklärte Lagerleiter Christian Hug. Ganz nach alter Tradition schauten sich Leiter, Teilnehmer und deren Eltern beim Lagertag auch gemeinsam die Bilder vom Zeltlager an und ließen die „Neun Tage um die Welt“ nochmals auf sich wirken.



SMJ Oberndorf-Rottweil: Verband oder Jugendorganisation?

Die Jugendorganisationen im Katholischen Jugendreferat (Juref) der BDKJ-Dekanatsstelle Rottweil nehmen im Vergleich zu den Verbänden die Beratung des Jugendreferats häufiger in Anspruch, haben jedoch eine Stimme weniger im Gremium der Dekanatsversammlung. Auch die SMJ Oberndorf-Rottweil ist derzeit als Jugendorganisation im Jugendreferat gelistet – das könnte sich bald ändern. „Aufgrund unserer hohen Selbstständigkeit als Organisation haben wir die Chance, zum Verband aufzusteigen“, erklärte Abteilungsleiter Christian Hug nach seiner Dekanatsversammlung Anfang Oktober. Insgesamt acht Organisationen gehören derzeit zum Juref. In organisatorischen und spirituellen Fragen steht ihnen das Dekanat beratend zur Seite. Ob die SMJ Oberndorf-Rottweil in Zukunft als Verband zum Jugendreferat gehören möchte, muss nun der Abteilungsleiter entscheiden.



Info: Was ist der BDKJ und warum ist die SMJ mit dabei?

Ende 2014 ist die SMJ Deutschland und damit auch die Abteilung Oberndorf-Rottweil offiziell dem BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend) beigetreten. Der BDKJ ist ein Dachverband sämtlicher christlicher Jugendorganisationen darunter auch die KJG oder die Ministranten der verschiedenen Gemeinden. Der Beitritt zum Dachverband wurde innerhalb der SMJ Deutschland lange kontrovers diskutiert (der Kompass berichtete in Ausgabe 2012/1). Einige befürchteten, sich vom Dachverband abhängig zu machen. Auch die formalen Hürden zum Beitritt wurden stark kritisiert. Da sich aber auch die Schönstattjugend mit anderen christlichen Jugendorganisationen vernetzen und voneinander lernen wollte, ist sie dem BDKJ schließlich dennoch beigetreten. Seither nehmen auch Vertreter der SMJ Oberndorf-Rottweil regelmäßig an den Dekanatsversammlungen des Katholischen Jugendreferats Rottweil teil.

Auf der Suche nach neuen Herausforderungen – Klaus Alender verlässt das Rottenmünster



Abteilungsleiter Klaus Alender feiert Abschiedsgottesdienst im Rottenmünster – die Abteilungsleitung der SMJ ist mit dabei

Abteilungsleiter Klaus Alender verlässt – auf der Suche nach neuen Herausforderungen – als Seelsorgeleiter das Rottenmünster. Zu seinem Abschied wurde im Rottenmünster ein Gottesdienst gefeiert, bei dem auch die Jungs der Schönstatt Mannesjugend mit dabei sein wollten. Neben der Abteilungsleitung nahmen auch viele andere SMJler, alte und neue, am Abschiedsgottesdienst teil. „Wir waren richtig viele!“, berichtet Abteilungsleiter Christian Hug, „Das war schön. So konnten wir uns als Abteilung geschlossen in Gemeinschaft präsentieren!“



In seiner Predigt sprach Klaus Alender darüber, was er an der Arbeit im Hospiz zu schätzen lernte, aber auch darüber, warum es ihn als Pfarrer zurück in die Gemeinde lockt. „Jugendliche in ihrem Leben zu begleiten, von ihrer Geburt an bis auf den Weg zum jungen Erwachsenen – das war schon immer etwas ganz Besonderes für mich. Das fehlte mir im Hospiz manchmal“, so der Abteilungspfarrer. Wohin es ihn jetzt treibt, ist noch nicht klar. Zurzeit übernimmt er die Vertretung in den Gemeinden rund um Gosheim.

Im Notfall tun`s auch „Fleischkäswecle und Bier“ – Kreistreffen des Fels-Kreises



Mit einer „Wanderung durch die Alpen“ hat es begonnen, bei einer gemütlichen Runde im Jugendraum Hochmössingen hat es geendet: Das lange geplante Treffen des zwölften Kreises. Die SMJ ist allgemein bekannt dafür, dass sich ihre Kreise gerne hohe

Ziele für ihre Zusammenkünfte stecken – so war es nun auch beim Fels-Kreis. Lange hatten die Jungs ein Zusammentreffen geplant, das jedoch immer wieder verschoben wurde, auch weil Kreisleiter Julian Rohr aufgrund seines Studiums ins rund 500km entfernte Dortmund gezogen ist. Da für den geplanten Termin kaum Hütten zur Verfügung standen und nur wenige „Felsen“ durchgehend am Treffen teilnehmen konnten, einigte man sich kurzerhand auf ein Kreistreffen im Jugendraum Hochmössingen bei „Fleischkäswecle und Bier“. Der Veranstaltung tat dies jedoch keinen Abbruch: Der Fels-Kreis fand sich nahezu vollständig zusammen und saß bis in die späte Nacht hinein zusammen. Kein Wunder – schließlich hatten sich die Jungs viel zu erzählen, wo sie sich zuletzt vor über einem Jahr in Dortmund zu einem Kreistreffen zusammenfanden. Dass das spontane Treffen so gut besucht war, gab Kreisleiter Julian Rohr neuen Ansporn: „Beim nächsten Mal wird`s wieder größer!“

Stammtisch glänzt mit Besucherrekord



Da hat Claudia Tancetti, Chefin des La Cantina in Rottweil, nicht schlecht gestaunt, als über 20 junge Burschen in ihr Lokal einmarschierten: Die SMJ Oberndorf-Rottweil hielt ihren Stammtisch ab. „Es waren fast alle Leiter dabei, die auch beim Zeltlager mitgewirkt haben!“, freut sich Abteilungsleiter Christian Hug. Zuvor waren die Jungmänner noch zu Besuch im Aquasol. Die gute

Besucherzahl beim Stammtisch, so Hug, wolle man auch in Zukunft aufrechterhalten. Darüber würde sich mit Sicherheit auch das *La Cantina* freuen.



SMJ erklärt

A-TeiLung6M-NSCH

Der Abteilungsmarsch der SMJ Oberndorf-Rottweil – dieses Jahr hat er nicht stattgefunden: Zu wenige Teilnehmer hatten sich dafür angemeldet. Dabei ist der traditionelle Marsch eine Veranstaltung mit langer Geschichte, die (wenn man den Kompass-Chroniken Glauben schenkt) vor 20 Jahren begann, genauer gesagt im Mai 1996.



„Der Abteilungsmarsch ist eigentlich ein Pfingstmarsch – ein Pfingstmarsch durch die ganze Abteilung. Von Dorf zu Dorf, von Hausheiligtum zu Hausheiligtum. Wenn's klappt, dann soll es eine „Straße der Heiligtümer“ werden. Jeder, der will, kann und soll mitwandern. Die Route ist noch unklar, aber sie soll durch die ganze Abteilung führen. Von Bieffendorf bis Nusplingen, oder so. Wem das zu weit ist oder wem es zu lange dauert, der kann auch nur einen Teil der Strecke mitlaufen z.B. nur die letzten drei Tage. Der Abteilungsmarsch soll nämlich ganze sechs Tage dauern. Alle sind eingeladen zu marschieren.“ (Kompass 1996/1)

Anekdote vom ersten Abteilungsmarsch „P.J.K. ist Stütze in schwierigen Lebenslagen! - oder „Warum das P.J.K.-Bild so runde Ecken hat: Wir waren auf einem leicht feuchten Weg unterwegs durch den Hardtener Wald, als Klaus Alender im Matsch ausrutschte und hinfallen drohte. Zum Glück konnte er sich noch auffangen – mit Hilfe des Bildes, das er in den Dreck steckte“

Schon damals hatten die Veranstalter des Marsches große Zweifel daran, ob ihr Vorhaben überhaupt realisierbar ist. So erzählt ein Teilnehmer in seinem Bericht 1996: „Ich muss zugeben, ich war anfangs ziemlich skeptisch. In jedes Zimmer schlappen, das Hausheiligtum anschauen, ein Bild davon machen, vielleicht noch kurz was trinken und dann wieder gehen. Ich hatte so meine Zweifel, ob das zeitlich

überhaupt machbar sei. Außerdem hatte ich nicht damit gerechnet, dass viele darauf eingestellt sind, dass wir zu ihnen kommen und zu zehnt ihre Zimmer stürmen.“

Doch auch schon damals berichteten die Teilnehmer mit großer Begeisterung von ihrer Wanderung durch die Abteilung. „Man hat einfach die Abteilung ein bisschen besser kennengelernt, weil man sah, wo und wie jeder einzelne lebt. Besonders erstaunlich war für mich: Fast jeder, den wir besucht haben, hatte irgendwo, irgendwie ein Zimmer- oder Hausheiligtum stehen“. Über 125km wollen die Jungs der Abteilung Oberndorf-





Hohe Belastbarkeit und Selbstdisziplin sind gefordert – hier beim Abteilungsmarsch 2011



Rottweil nach eigenen Angaben damals gelaufen sein. Ob das nun stimmt oder nicht – der Marsch war für die Teilnehmer so prägend, dass man sich dazu entschloss, alle vier Jahre erneut die Hausheiligtümer der Abteilung zu besuchen.

Gerade die hohe Belastbarkeit, die die mehrtägige Wanderung von den Teilnehmern abverlangte, gab der Veranstaltung ihren Reiz und machten den Abteilungsmarsch zu einer gemeinschaftlichen Herausforderung:

„Klar, ganz einfach wird es nicht werden, fünf Tage lang zu Fuß unterwegs zu sein – das ist nicht ohne. Ganz ohne Blasen wird es nicht gehen, aber schließlich hetzt uns niemand, wir werden unser Tempo so wählen, dass jeder mitkommen kann“, heißt es in einer Einladung zum Abteilungsmarsch (Kompass 2000/1).

Ab 2007 war die Wanderung durch die Abteilung kein Pfingstmarsch mehr, sondern wurde im Herbst veranstaltet. Die Faszination „Abteilungsmarsch“ blieb jedoch. Markus Rieger, damaliger Abteilungsleiter erklärt im Kompass begeistert: „Es ist der natürliche Drang immer weiter voran zu kommen! Nirgends sieht man seinen persönlichen Erfolg so sehr, wie beim Wandern. Wenn man abends die Route betrachtet – das ist einfach ein tolles Gefühl“. (Kompass 2007/4)

Peter Klausmann, damaliger Chefredakteur des Kompass` brachte das Wesen des Abteilungsmarsches in seinem damaligen Artikel auf den Punkt: *„Junge Männer die ihren Prinzipien so deutlich Leben verleihen und der Öffentlichkeit zeigen, wofür sie einstehen. Die ihre Ziele vor Augen haben und keine Angst haben, sich auf den Weg zu machen. Diese Erfahrung – bis an seine Grenzen zu gehen und das Ziel erreicht zu haben und viel mehr auch die Erfahrung, dass die Welt nicht untergeht, wenn das Ziel mal verfehlt wurde – sie ist es, die ein Kind zum Manne reifen lässt“*. Vielleicht entflammt dieser Pathos erneut in der Abteilung – beim Abteilungsmarsch 2017?

Neugierig geworden? Die Bilder zu den Abteilungsmärschen seit 1996 gibt es auch in der Galerie auf unserer Homepage www.smj-oberndorf.de/galerie

„Die Ziele vor Augen haben und keine Angst haben, sich auf den Weg zu machen – an die eigenen Grenzen stoßen“





„Es entsteht wieder etwas Neues!“

Ende Dezember traf sich der 14. Kreis zum ersten Mal im Pfarrhaus Gosheim zusammen. Im Interview spricht der Kompass mit Kreisleiter Edgar Heim über erste Schwierigkeiten, die Zukunft des Kreises und den ersten großen Plan der 14er: Ein Kreistreffen bei Kreismitglied Pablo Rodriguez auf Teneriffa.

Jetzt hast Du das erste Kreistreffen mit deinem Kreis, dem Kreis 14, hinter Dich gebracht. Wie fühlt sich das an, Kreisführer des derzeit jüngsten Kreises der SMJ Oberndorf-Rottweil zu sein?

Ich hatte ja davor schon immer richtig Bock, einen Kreis zu übernehmen, auch wenn die Organisation eines Kreises schon mal stressig sein kann. Mit dem 14. Kreis ist mein Wunsch jetzt endlich wahr geworden. Aus dem Kreistreffen gehe ich mit einem guten Gefühl, auch wenn wir nur wenige waren. Es war jetzt einfach wichtig, ein Treffen zu organisieren. Die Jungs sollen sehen: Beim Kreis 14 geht was – wir sind aktiv!

Du sagst, es waren nur wenige Teilnehmer – Wie kam's dazu? Schließlich war das Euer erstes Treffen, da sollte doch eigentlich die Hütte brennen

Einige konnten zeit- und krankheitsbedingt nicht dazukommen, deshalb haben wir uns ganz spontan übers Wochenende bei Klaus im Pfarrhaus Gosheim getroffen, wo er gerade eine Vertretung in der Gemeinde übernimmt. Ich war ganz froh darüber, dass wir uns bei ihm treffen konnten – da hatten wir auch ausreichend Platz für uns. Ursprünglich war eigentlich ein längeres Treffen geplant – es sind dann aber doch sieben Leute zusammen gekommen.

Um was ging es bei Euerm ersten Zusammentreffen? Was habt Ihr so gemacht?

Das Zeltlager ist ja schon eine bisschen lange her gewesen – da haben wir das Kreistreffen ausgenutzt, um uns nochmal ein bisschen besser kennenzulernen. Und dann ging es um die klassischen Themen bei einem ersten Kreistreffen, also: Was ist ein Kreis und wo kommt das her? Wir haben uns dazu einen Film zur Entstehung von schönstatt angeschaut – auf Englisch.

Auf Englisch?

Ja, aber das ging echt gut. Wir sind eben ein gebildeter Kreis ☺ Wir haben über die Parallelen zwischen der Gründung Schönstatts und der Gründung unseres eigenen Kreises gesprochen und herausgefunden, dass es sich mit den Jungs, die Pater Kentenich mit der Vorgründungsurkunde damals für sich gewinnen konnte, im Grunde nicht anders verhält, als bei der Gründung unseres eigenen Kreises – es entsteht wieder etwas Neues!



Kreisleiter Edgar Heim freut sich auf die Zeit mit seinem neuen Kreis



Natürlich kamen Spiel, Spaß und Sport beim Kreistreffen aber auch nicht zu kurz: Am Sonntag haben wir uns kreativ verausgabt und einen eigenen Holzbilderrahmen gestaltet, dem wir mit einem Löt-kolben eine individuelle Gravur verpasst haben. Außerdem waren wir kicken und haben zusammen gekocht und ein neues Lieblingsspiel für uns entdeckt: Looping Louie!

Was hat sich der Kreis für die Zukunft zum Ziel gesetzt?

Genau das war auch einer der Punkte, die wir am Wochenende besprochen haben. Ich habe die Jungs gefragt, was sie vom Kreis für die Zukunft erwarten, mit welchen Themen wir uns in Zukunft auseinander setzen wollen. Das ist ein zentraler Punkt, wie ich finde. Ich selbst kann mich noch gut daran erinnern, wie wir mit dem elften Kreis einmal am Bodensee Tretboot gefahren sind – bei unserer Tour haben wir mit Abteilungspfarrer Klaus Alender über seinen Werdegang zum Pfarrer gesprochen. Wir haben ihn gefragt, ob ihm nicht etwas fehlt? Das war richtig interessant!

Ich finde, solche Gespräche kommen gerade im Kreis auf. Da entwickeln sich oft interessante Diskussionen. Das wünsche ich mir auch für den Kreis 14. Die Jungs haben auch schon Themenvorschläge eingebracht: Wir wollen über persönliche Stärke jedes einzelnen sprechen und über die Gemeinsamkeiten und Differenzen der verschiedenen Religionen.

Was ist als nächstes geplant? Wann startet der 14. Kreis seine nächste Aktion?

Das nächste Kreistreffen ist für die Fastenzeit, also zwischen der Fasnet und Ostern, geplant. Da wollen wir dann schon über ein mögliches Kreissymbol diskutieren. Ich habe mit den Jungs auch schon über das Thema „Kreissymbol“ gesprochen. Wir wollen uns jetzt bis zu unserem nächsten Zusammentreffen Gedanken darüber machen, wo unsere eigenen Stärken liegen. Aber eines wissen wir definitiv: Beim Thema „Kreissymbol“ wollen wir definitiv niveauvoller und innovativer sein als die Stöckle 😊



Aber unser Kreis steckt seine Ziele sogar noch höher: Wir wollen eines unserer Kreismitglieder, Pablo Rodriguez, auf Teneriffa besuchen. Er wohnt dort mit seiner Familie und kam dieses Jahr über die Ferien für Zeltlager nach Deutschland. Ein Kreismitglied von Teneriffa – sowas muss man ja schließlich ausnutzen.

Mit welchem Gefühl gehst Du aus diesem Kreistreffen?

Jetzt habe ich jedenfalls erst recht Lust auf ein Kreistreffen, bei dem alle dabei sind. Es ist auch einfach toll zu spüren, was Dir so ein Wochenende mit dem Kreis zurückgibt. Die Freude der Jungs zu sehen, ist einfach toll. Die Mutter eines Teilnehmers hat mir sogar eine SMS geschrieben und sich bedankt. Das ist ein gutes Gefühl, das treibt einen an!



Die SMJ aus dem Ländle trifft sich zusammen

Beim Gaurat der Mannesjugend Diözese Rottenburg-Stuttgart sind die Vertreter aus der Abteilung Oberndorf zahlreich vertreten. Doch beim Zusammentreffen der Abteilungen geht es nicht nur um Organisatorisches. Von Benedikt Kramer

Die Vertreter der SMJ-Abteilungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart machen sich bereit für den Canstatter Wasen. In ihren Händen halten sie das Banner des Gaus, das in diesem Jahr 60 Jahre alt wird.



Zum Gaurat treffen sich die aktuellen Abteilungsleiter oder deren Vertreter in den Abteilungen der Diözese Rottenburg Stuttgart.

In letzter Vergangenheit waren diese organisatorischen Veranstaltungen von der Abteilung Oberndorf-Rottweil des Öfteren durch Termine schlecht besucht. Das galt es zu ändern und so trumpfte unsere Abteilung direkt mit fünf Vertretern auf (Die Tatsache, dass auch ein Wasenbesuch stattfindet, spielt hier eventuell eine Rolle). Dennis Schultheiß als stellvertretender Diözesanführer, Edgar Heim als neuer Kreisleiter, Benedikt Kramer als angehender Kassier und die eigentlichen Abteilungsleiter Jannik Broghammer und Cedric Hezel machten sich auf nach Stuttgart, zwei schon am Freitagabend und die restlichen drei am Samstagmorgen.



Ausgelassene Stimmung im Festzelt „Sonja März“ beim Canstatter Wasen

Am Freitag wurde wie immer Aktuelles aus den Abteilungen besprochen und in gemütlicher Runde wurden bei verschiedenen Genüsslichkeiten bis in die frühen Stunden Neuigkeiten getauscht. Am morgen wurde das banner besprochen, welches auf der



höhe gefunden wurde und dieses Jahr seinen 60. Geburtstag feiert. Das Banner ist trotz seines Alters noch in sehr gutem Zustand; nur die Stange soll restauriert werden, zu was sich Edgar bereit erklärt hat. In Zukunft bleibt das Banner dann beim Diözesanführer Christian Sugg und fährt sicher zu verschiedenen SMJ Veranstaltungen mit.

Nachdem diese thematische Einheit beendet war, galt es noch organisatorische Punkte zu klären. Geplant wurde die Jahreskonferenz im Januar in Schönstatt und es wurde die Diözesankasse angesprochen, hier wird aktuell ein neuer Kassier gesucht (Bei Interesse gerne melden bei Dennis Schultheiß! Einzige Voraussetzung ist ein Mindestalter 18 Jahren und der verantwortungsvolle Umgang mit Geld :D).

Weiter wurde die Versicherungslage des Schönstatt e.V., dem eingetragenen Verein hinter der Schönstattbewegung in unserer Diözese und somit unsere rechtliche bzw. förmliche Instanz, besprochen. Es ging darum, welche Versicherungen aktuell vorliegen und welche in Zukunft vielleicht nötig wären. Nach dem Mittagessen(Zunge) war das große Thema dann noch, ob es nächsten Sommer ein gemeinsames Programm für ältere Teilnehmer geben soll. Hier müssen wir uns überraschen lassen, was unsere Abteilungsführung sich einfallen lässt. Schnell hat sich gezeigt, dass ein Programm mit den anderen Abteilungen zusammen schwer zu organisieren wird, da der Altersdurchschnitt der Teilnehmer in den Zeltlagern unterschiedlich ist.

Nach der Arbeit kam dann das Vergnügen und die ganze Gruppe machte sich geschlossen auf den Weg in Richtung Cannstatter Wasen. Dort wurde bei mehreren Maß im Sonja März Zelt die Gemeinschaft gestärkt und schöne Stunden gefeiert. Wer feiern kann, kann am nächsten Morgen auch Beten und so feierten wir am Sonntagmorgen nach dem Frühstück noch Gottesdienst mit Pater Horst im Heiligtum des Patreshauses. Anschließend wurde noch aufgeräumt und es ging wieder heim. Hinter uns liegt ein produktives Wochenende mit super Stimmung und wir sehen mal wieder, die SMJ ist im ganzen Ländle stark vertreten.



Auch die Abteilungsführung zeigt Präsenz – mit Cedric Hezel und Jannik Broghammer



Info: Was ist ein „Gau“ und warum trifft er sich?

Die SMJ Deutschland ist in verschiedene Regionen aufgeteilt. Die **Regio Süd-West** (dunkelblau) besteht aus der SMJ Freiburg (links) und der **SMJ Rottenburg-Stuttgart** (rechts), zu der auch die Abteilung **Oberndorf-Rottweil** gehört. Neben unserer Abteilung sind auch die Abteilungen Oberland, Rottenburg sowie Ulm / Alb / Donau Teil der SMJ Rottenburg-Stuttgart. Die Vertreter der Abteilungen treffen sich mehrmals im Jahr zusammen, um Organisatorisches zu besprechen und den Kontakt zwischen den Abteilungen zu pflegen.

- Vom Mannsein -



- ein Mann, der ist, wie er ist -
Lorenz Klausmann
Dipl.-Ing. (BA) Maschinenbau

Es geht nicht darum etwas zu erreichen, jemanden zu über-treffen, etwas zu schaffen. Es geht schlicht um das Mann-Sein! Nicht ums Werden! Zu aller erst „bin“ ich Mann. Ganz einfach. Genau so.

So wie ich jetzt bin, das bedeutet „Mann-Sein“! Meinen Körper, meine Fähigkeiten, meine Art anzunehmen – genau so bin ich gedacht für diesen Moment, für diese Zeit.

Erst wenn ich dieses Grundverständnis habe, mich selbst wahrnehmen, verstehen und akzeptieren kann, erst dann bin ich in der Lage zurück oder besser, nach vorne zu bli-cken.

Sich im Spiegel anzuschauen, wertfrei festzustellen wer da vor einem steht –gottgewollt-.

Aus diesem Selbstverständnis, aus dieser Klarheit herausfinden wir die Ruhe, die Energie und den Willen etwas zu tun. Was auch immer uns motiviert, was auch immer wir verän- dern oder gestalten wollen. Unser innerer Antrieb muss geerdet sein in diesem Grund-Selbstverständnis. Das macht das Mannsein aus! Das wirkt und strahlt nach außen. Es ist ein großer Unterschied zwischen „Mannsein wollen“ oder „Mann werden“. Egal wo wir stehen,... Mannsein ist das Ziel!

IMPRESSUM

Auflage: 115 Stk
Erscheinen: 4 mal im Jahr
Abo-Preis: 5 EUR/Jahr

Redaktion:
Julian Rohr
(V.i.S.d.P.)

Kontaktadresse:
Julian Rohr
Am Heedbrink 76
44263 Dortmund
Tel. 015734334538

Konto:
Inhaber: Peter Klausmann
"Zeitschrift - Kompass"
IBAN:
DE75 6429 2020 0057 1250 07
BIC: GENODES1SBG

Freie Redakteure:
Lorenz Klausmann / Marcel Muffler / Marius Schwab

Unsere E-Mail-Adresse: **kompas@smj-oberndorf.de**

Das Leben ist wie eine Gurke.

Nur anders.

